

Martin Radermacher

## **Badeurlaub und Bäder-Antisemitismus im 19. und 20. Jahrhundert**

### **Ein Überblick zu Hintergründen und Entwicklungen**

Das zentrale Stichwort im Titel dieses überblicksartigen Beitrags – ‚Bäder-Antisemitismus‘ – verweist auf mehrere, eng miteinander verbundene Themen: Die Geschichte der Bäder, das heißt der Kurorte an den europäischen Küsten und im Landesinneren im 19. und beginnenden 20. Jahrhundert, den Antisemitismus dieser Zeit und die vielschichtige Verquickung beider Aspekte im spezifischen Phänomen des Bäder-Antisemitismus.

Diese historischen Felder werden im vorliegenden Artikel so dargestellt, dass zuerst ein kurzer Überblick über die Entstehung insbesondere der deutschen Nordseebäder geboten wird (Abschnitt 1). Anschließend folgt eine Darstellung des Bäder-Antisemitismus (Abschnitt 2) in diesen Kurorten.

Der Begriff ‚Bäder-Antisemitismus‘<sup>1</sup> verweist auf verschiedene, eng miteinander verflochtene Diskurse: Da wäre zunächst der allgemeine philosophisch-medizinische Hintergrund der Lebensreform, die den ideengeschichtlichen Kontext für die Mode der Kururlaube und die Entstehung der Badeorte bot. Zweitens kann man von damit eng verbundenen medizinischen Diskursen sprechen, die den Aufenthalt im Kurort zur Therapie machten gegen die Zivilisationskrankheiten des 19. Jahrhunderts. Damit

---

<sup>1</sup> Laut Bajohr wird dieser Begriff erstmals 1905 vom *Israelitischen Familienblatt* verwendet (vgl. Bajohr, Frank, Bäder-Antisemitismus, in: *Handbuch des Antisemitismus: Judenfeindschaft in Geschichte und Gegenwart*, Bd. 3, Berlin 2010, 37–40, hier: 37). Doch das in diesem Zusammenhang genannte Zitat stammt nicht aus dem *Israelitischen Familienblatt*, sondern aus dem Artikel „Borkum in – Deutschland!“ aus der vom *Centralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens* herausgegebenen Zeitung *Im deutschen Reich* (vgl. *Im deutschen Reich* 11,10 (1905), 520–524, hier: 521). Der Begriff ‚Bäder-Antisemitismus‘ wird in diesem Artikel jedoch nicht verwendet.

wiederum ist die Entwicklung der touristisch-wirtschaftlichen Dimensionen des Bädertourismus verknüpft. Ein vierter Diskurs bezieht sich auf das jüdisch-bürgerliche Milieu, das im Rahmen allgemeiner Akkulturationsbestrebungen an den drei erstgenannten Diskursen partizipierte. Schließlich kommen antisemitische Diskurse hinzu, die in Reaktion auf die neue Situation und zugleich in Wiederaufnahme und Adaption älterer Stereotype ihren Niederschlag im Phänomen des Bäder-Antisemitismus fanden. Die Untersuchung des Themas zeigt somit, dass der Bäder-Antisemitismus nicht als unabhängiger Phänomenbereich verstanden werden kann, sondern mit anderen gesellschaftlichen Bereichen verschränkt ist.

### 1. Geschichte der Kurbäder des 19. Jahrhunderts

Das Aufkommen der Kurbäder an den europäischen Meeresküsten reicht bis in das 17. und 18. Jahrhundert zurück. Zwar war das unreglementierte, ‚naive‘ Vergnügen am Strand und im seichten Meerwasser wohl schon seit Jahrhunderten fester Bestandteil einer volkstümlichen Lebensweise an den Küsten Europas,<sup>2</sup> doch eine elaborierte Badekultur bildete sich von England und Frankreich ausgehend erst im 18. Jahrhundert als Ausläufer der unter anderem von Jean Jacques Rousseau eingeleiteten Lebensreform aus. So entstanden in dieser Zeit zahllose Schriften,<sup>3</sup> die sich aus medizinischer Perspektive mit der heilsamen Wirkung des Meerwassers auseinandersetzten, das Wellenbad als Therapieform etablierten und Kuraufenthalte an den Küsten als medizinische Maßnahmen propagierten.<sup>4</sup> Ärzte verschrieben den Aufenthalt im Badeort nach dem Modell der damals schon bekannten Thermalbäder und entwickelten streng kodifizierte Behandlungsmethoden.

---

<sup>2</sup> Vgl. Corbin, Alain/ Osterwald, Grete, *Meereslust: Das Abendland und die Entdeckung der Küste*, Frankfurt a. M. 1999, 107f.

<sup>3</sup> Zum Beispiel: Lichtenberg, Georg C., Warum hat Deutschland noch kein großes öffentliches Seebad?, in: *Göttinger Taschen Calendar für das Jahr 1793* (hrsg. v. Dietrich, Johann Chr.), Göttingen 1793, 109; Vogel, Samuel G., *Über den Nutzen und Gebrauch der Seebäder*, Stendal 1794; Halem, Friedrich W. von, *Ueber die Seebade-Anstalt auf der Ostfriesischen Insel Norderney*, Aurich 1801.

<sup>4</sup> Corbin, *Meereslust*, 83. 92.

Die Küstenorte und die deutschen Nordseeinseln, darunter Föhr, Amrum, Sylt, Norderney und Borkum, begannen, sich auf die neue Mode einzustellen, indem sie entsprechende Räumlichkeiten errichteten, eine touristische Infrastruktur aufbauten (Abb. 1) und Bademeister einstellten, unter deren Anleitung die Kurgäste den Schritt ins Meer wagten.<sup>5</sup>

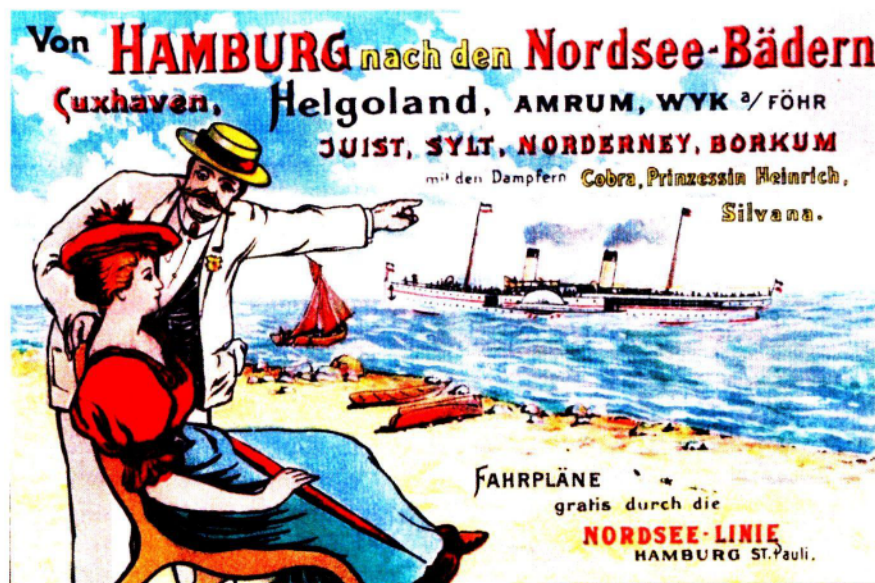


Abb. 1: „Tägliche Salon-Schneldampfer-Fahrten“<sup>6</sup>

Auf Norderney wurde schon 1797 mit königlicher Genehmigung ein Kurbad eingerichtet, das ein kleines Gebäude mit zwei Zimmern, einer Küche

<sup>5</sup> Vgl. ebd., 96.

<sup>6</sup> Dunkel, C. A., *Hand- und Adreß-Buch für das königliche Nordseebad Norderney: Bearbeitet nach amtlichen Grundlagen von C. A. Dunkel*, Leipzig 1895, 128.

und einem Gesellschaftsraum besaß sowie ein weiteres Gebäude als Aufenthaltsraum. Dazu kamen drei Badekutschen und vier Wannen, die in Privathäusern standen.<sup>7</sup>

Ein beachtenswerter Unterschied zum heutigen Meerwasserbad ist, dass Baden damals nicht mit Schwimmen gleichzusetzen war: Badende wateten in die Wellen, ließen sich durch den Bademeister ins Wasser tauchen, rieben sich mit dem kalten Meerwasser ab oder ließen die Wellen gegen ihre Körper prallen – sie schwammen aber nicht im eigentlichen Sinne, sondern hielten sich stets im stehtiefen Wasser auf.<sup>8</sup>

Das Baden war, wie schon angemerkt, streng reglementiert: Die Badeordnung von Norderney aus dem Jahr 1905 schreibt zum Beispiel genau vor, wie die Reihenfolge der Badenden mittels „Badekarten“ geregelt wird und welche Preise für welche Dienstleistungen zu zahlen sind. Beispielsweise kostete das Aufbewahren und Waschen einer Badehose pro Woche 25 Pfennig. Zu den möglichen Anwendungen, die im Badehause angeboten wurden, gehörten warme Seebäder, Süßwasserbäder, Regenbäder und Regenduschen, Kräuter- und Kohlensäurebäder.<sup>9</sup>

Ausgehend von diesen medizinischen Aspekten des Kuraufenthaltes am Meer wurde das Reisen zum Zwecke der Erholung von den Unbilden der Stadt im 19. Jahrhundert zur Gewohnheit des wohlhabenden Bürgertums, das in die ‚Sommerfrische‘ auf dem Festland oder die ‚Seebäder‘ am Meer

---

<sup>7</sup> Vgl. Bakker, Hermann S., *Norderney: Vom Fischerdorf zum Nordseeheilbad*, Bremen 1956, 48.

<sup>8</sup> Corbin, *Meereslust*, 104.

<sup>9</sup> Vgl. Dunkel, C. A., *Adreßbuch für die Inselgemeinde Norderney: Königliches Nordseebad*, Norderney 1905, 20–22.

reiste.<sup>10</sup> Dies blieb zunächst ein bürgerliches Privileg,<sup>11</sup> bis in der Weimarer Republik Arbeiter und Angestellte erstmals in größerem Umfang tariflichen Urlaub erhielten.<sup>12</sup>

Neben den therapeutischen Maßnahmen, die zunehmend in den Hintergrund rückten, füllten die Urlauber um 1900 ihre Tage mit Spaziergängen, Theaterbesuchen und dem Aufenthalt in Leseräumen und Musiksalons.<sup>13</sup> Doch es waren nicht nur gesundheitliche Belange und das Bedürfnis nach Erholung, die die Menschen in die Kurorte lockten. Darüber hinaus war die Reise ein Statussymbol und erfüllte gesellschaftliche Funktionen. Man war in der Lage, durch die Wahl des Quartiers, durch Auftreten und Kleidung seinen sozialen Status zur Schau zu stellen. Badezeiten verstärkten diesen Effekt noch durch die Auflistung der neu angekommenen Kurgäste inklusive deren Titel und Beruf.<sup>14</sup>

Die im Vergleich zu heutigen Maßstäben relativ kleine Zahl der Kurgäste, die gleichzeitig in einem Ort weilten, machte es möglich, dass man sich schnell kennenlernte und im durchstrukturierten Urlaubsallday regelmäßig wiedersah, soziale Kontakte herstellte oder wiederbelebte.<sup>15</sup> Diese gesellschaftlichen Beziehungen standen auch im Zeichen beruflicher Interessen und dokumentierten vor den Augen der anderen gutsituierten Bürger und Adeligen die soziale Stellung des Kurgastes.<sup>16</sup> Das Meerwasserbad verlor also, obschon es der Auslöser der Mode der Kurbäder war, im Alltag des Kuraufenthaltes zusehends an Bedeutung. Die wenigsten Badegäste badeten wirklich und wenn sie es taten, dann folgten sie den strengen Programmen der Badeärzte und betrachteten das Bad weniger als Freizeitvergnügen

---

<sup>10</sup> Vgl. Borut, Jacob, Antisemitism in Tourist Facilities in Weimar Germany, in: *Yad Vashem Studies* 28 (2000), 7–50, hier: 10f.

<sup>11</sup> Vgl. Bajohr, Frank, „*Unser Hotel ist judenfrei*“: *Bäder-Antisemitismus im 19. und 20. Jahrhundert*, Frankfurt a. M. 2003, 23.

<sup>12</sup> Vgl. Keitz, Christine, Grundzüge einer Sozialgeschichte des Tourismus in der Zwischenkriegszeit, in: *Reisekultur in Deutschland: Von der Weimarer Republik zum „Dritten Reich“* (hrsg. v. Brenner, Peter J.), Tübingen 1997, 49–71, hier: 64f.

<sup>13</sup> Vgl. Borut, Antisemitism in Tourist Facilities, 13f.

<sup>14</sup> Vgl. Bajohr, „*Unser Hotel ist judenfrei*“, 23f.

<sup>15</sup> Vgl. ebd.

<sup>16</sup> Vgl. ebd., 24.

denn als Therapiemaßnahme. Erst um 1900 findet man erste Tendenzen hin zu einem ‚Badevergnügen‘ als Freizeitgestaltung, wie wir es heute kennen.<sup>17</sup>

In der sozialen und räumlichen Verdichtung des Kurortes lagen aber nicht nur Vorteile wie das Knüpfen von Geschäftsbeziehungen, die Verbesserung des sozialen Ansehens oder die Anbahnung von Eheschließungen. Ebenso verdichteten sich dort soziale Konflikte: Insbesondere die Konkurrenzkämpfe, die sich in bürgerlichen Kreisen abspielten, wurden hier reproduziert<sup>18</sup> – später fand auch der Antisemitismus eine ganz spezifische, auf den Kurort zugeschnittene, Ausprägung als Bäder-Antisemitismus.

## 2. Bäder-Antisemitismus

Schon wenige Jahre nach der rechtlichen Gleichstellung der Juden im deutschen Kaiserreich 1871 kam ein unter anderem von Wilhelm Marr propagierter Antisemitismus auf, der im Vergleich zur früheren Judenfeindschaft nicht mehr nur religiös und ökonomisch, sondern auch rassistisch motiviert war und pseudo-wissenschaftlich begründet wurde.

Folgt man der Argumentation von Shulamit Volkov, dann war der Antisemitismus gegen Ende des 19. Jahrhunderts zum „kulturellen Code“ geworden, das heißt, das Bekenntnis zum Antisemitismus wurde zu

einem Signum kultureller Identität, der Zugehörigkeit zu einem spezifischen kulturellen Lager. Man drückte dadurch die Übernahme eines bestimmten Systems von Ideen und die Präferenz für spezifische soziale, politische und moralische Normen aus. Die im deutschen Kaiserreich le-

---

<sup>17</sup> Vgl. Wördemann, Wilfried, „... daß diese neue Einrichtung tatsächlich einem berechtigten Wunsche vieler deutscher Familien entspricht ...“: Seebädertourismus im frühen 20. Jahrhundert“, in: *Badeleben: Zur Geschichte der Seebäder in Friesland* (hrsg. v. Bengen, Etta/ Wördemann, Wilfried), Oldenburg 1992, 85–115, hier: 92.

<sup>18</sup> Vgl. Bajohr, „*Unser Hotel ist judenfrei*“, 27.

benden und agierenden Zeitgenossen lernten, diese Botschaft zu entschlüsseln. Sie wurde Bestandteil ihrer Sprache, ein vertrautes und handliches Symbol.<sup>19</sup>

Im impliziten Anschluss an das sogenannte Thomas-Theorem<sup>20</sup> betont Volkov, dass die Einstellungen, die mit dem Antisemitismus einhergingen, zwar keine realen Entsprechungen hatten, aber dennoch reale Folgen zeigten. Vielmehr habe sich, völlig losgelöst von den tatsächlichen Verhältnissen, eine Interpretation der Wirklichkeit etabliert, die dann als „selbstständiges, schöpferisches Produkt des menschlichen Geistes“ wirksam werden konnte – und das, obwohl sie „ganz oder teilweise falsch“ war.<sup>21</sup> Eine spezifische Ausformung dieses kulturell kodifizierten Antisemitismus findet sich im Bäder-Antisemitismus.

Der Bäder-Antisemitismus kann als kontextgebundene Ausprägung des Antisemitismus verstanden werden. Während Juden einerseits an bürgerlichen Gepflogenheiten wie dem regelmäßigen Aufenthalt im Kurort partizipierten (was aber nicht mit Integration gleichzusetzen ist), war andererseits fast von Beginn an der Antisemitismus in den Kurorten der Nord- und Ostseeküste mit der Forderung nach einem Ausschluss jüdischer Gäste verknüpft und besaß damit eine radikale Qualität.<sup>22</sup> Es ging nicht allein um rechtliche Diskriminierung oder wirtschaftliche Benachteiligung, wie es in den Städten des Binnenlandes der Fall war, wo jüdische Familien sich solchen Schikanierungen schon länger ausgesetzt sahen. Es ging konkret um die Vertreibung und räumliche Ausgrenzung jüdischer Kurgäste. Schon vor 1933 sollten oder wollten deutsche Kurbäder „judenfrei“ werden.<sup>23</sup>

---

<sup>19</sup> Volkov, Shulamit, *Jüdisches Leben und Antisemitismus im 19. und 20. Jahrhundert: Zehn Essays*, München 1990, 23.

<sup>20</sup> Dieses Axiom nach W. I. Thomas besagt, dass alles, was Menschen für wirklich halten, dadurch wirklich wird, dass es in ihre Handlungen eingeht und somit reale Folgen in diesen zeigt (vgl. Knoblauch, Hubert A., *Religionssoziologie*, Berlin 1999, 11).

<sup>21</sup> Volkov, *Jüdisches Leben und Antisemitismus*, 25.

<sup>22</sup> Vgl. Wildt, Michael. „Der muß hinaus! Der muß hinaus!“. Antisemitismus in deutschen Nord- und Ostseebädern 1920–1935, in: *Mittelweg* 36,4 (2001), 2–25, hier: 5.

<sup>23</sup> Vgl. ebd.

Die Nord- und Ostsee galten als die Urlaubsgebiete mit den stärksten antisemitischen Tendenzen.<sup>24</sup> Mit Ausnahme von Norderney, Helgoland, Wyk auf Föhr und Westerland auf Sylt war im ersten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts die Mehrheit der Bäder an der deutschen Nordseeküste offiziell antisemitisch.<sup>25</sup> Zu den vielfältigen Belästigungen und praktischen Diskriminierungen, denen sich Juden ausgesetzt sahen, gehörten Schmähpstkarten<sup>26</sup> sowie Beschimpfungen und Beleidigungen durch nichtjüdische Kurgäste,<sup>27</sup> sie wurden mit Sand beworfen<sup>28</sup> oder drangsaliert, wenn sie sich beim Abspielen des Deutschlandliedes nicht erhoben<sup>29</sup>.

Aus tourismusgeschichtlicher Sicht ist es aufschlussreich zu sehen, dass gerade diejenigen Badeorte, die erst später ins Kurgeschäft einstiegen, offenbar versuchten, sich durch ein antisemitisches Profil einen Wettbewerbsvorteil zu verschaffen.<sup>30</sup> Ein Reiseführer von 1897 hebt als „besonderen Vorzug“ der Insel Borkum hervor, dass sie im Unterschied zu Norderney „judenrein“ sei.<sup>31</sup> Um dieses Image zu verbreiten, wurden auf Borkum antisemitisch gestaltete Postkarten verkauft<sup>32</sup> sowie das „Borkum-Lied“ als ‚Hymne‘ der Insel regelmäßig vorgetragen, dessen letzte Strophe lautet:

Es herrscht im grünen Inselland ein echter deutscher Sinn,  
 drum alle, die uns stammverwandt, zieh'n freudig zu dir hin.  
 An Borkums Strand nur Deutschtum gilt, nur deutsch ist das Panier.  
 Wir halten rein den Ehrenschild Germanias für und für!  
 Doch wer dir naht mit platten Füßen, mit Nasen krumm und Haaren kraus,

---

<sup>24</sup> Vgl. Borut, *Antisemitism in Tourist Facilities*, 25.

<sup>25</sup> Vgl. Bajohr, „*Unser Hotel ist judenfrei*“, 18.

<sup>26</sup> Vgl. Bajohr, *Bäder-Antisemitismus*, 47.

<sup>27</sup> Vgl. ebd., 16.

<sup>28</sup> Vgl. ebd., 72.

<sup>29</sup> Vgl. ebd., 74.

<sup>30</sup> Vgl. Bajohr, „*Unser Hotel ist judenfrei*“, 36f.

<sup>31</sup> Vgl. ebd., 12.

<sup>32</sup> Vgl. ebd., 14.



der soll nicht deinen Strand genießen, der muss hinaus!

Der muss hinaus!

Hinaus!<sup>33</sup>

Dieser ‚Wettbewerbsvorteil‘ von Borkum gegenüber Norderney wurde in der Außendarstellung Borkums bewusst eingesetzt, um eine antisemitische Kundschaft zu werben. So präsentiert Borkum sich auf einer Postkarte (Abbildung 2) mit folgenden Worten:

Auch Aegir ruft in edlem Zorne  
Entweiht mir hier nicht Borkum's Strand  
Dort Norderney, da weiter vorne,  
Das ist der Juden Wasserkant

Aegir, in der Edda als Meereswesen beschrieben und hier über den Dreizack ikonografisch mit dem griechischen Poseidon bzw. dem römischen Neptun assoziiert, verwehrt einer stereotyp dargestellten jüdischen Familie den Zutritt zu Borkum und verweist sie stattdessen nach Norderney. Die antisemitische Position ist hier mit Referenzen auf ‚germanische Traditionen‘ vermengt. Deutlich wird darüber hinaus, wie sehr die Judenfeindlichkeit im Selbstbild Borkums und in Abgrenzung zu Norderney eine Rolle spielte.

Doch nicht nur in Badeorten, die offen mit einem antisemitischen Image warben und daher ein entsprechendes Klientel anzogen, gab es antisemitische Vorkommnisse. Auch für Norderney, wo jüdische Badegäste überproportional repräsentiert waren,<sup>34</sup> sind bereits für die 1920er Jahre antisemitische Zwischenfälle belegt.<sup>35</sup> Ab 1933 schlug dann die Badeverwaltung Norderneys offiziell einen antisemitischen Kurs ein und suchte das Bad „judenfrei“ zu machen.<sup>36</sup>

<sup>33</sup> Zitiert aus: ebd., 171. Die zitierte Liedstrophe stammt aus der Fassung vor 1914.

<sup>34</sup> Vgl. zum Anteil jüdischer Badegäste auf Norderney den entsprechenden Abschnitt der Einleitung.

<sup>35</sup> Vgl. dazu die Beiträge von Elisabeth Donat und Martin Herholz in diesem Band.

<sup>36</sup> Vgl. dazu den Beitrag von Simon Holdermann, Sarah Korsikowski und Andres Wischnath in diesem Band.



